

PREDIGT ANDREAS um 6, 12.11.2006, Hiob 38,16-33

Liebe Andreas um 6 – Gemeinde,

ich habe für den heutigen Abend das Thema „Weltklimakonferenz“ gewählt. Aus der Zeitung war das ja schon ersichtlich Ein Thema, das in den Nachrichten je und dann beiläufig erwähnt wurde, aber keinen großen Platz eingenommen hat. Ein Thema, was uns in den kommenden Jahren, so meine Einschätzung, mehr, tiefer und erschreckender beschäftigen wird als der Krieg im Irak oder die Arbeitslosigkeit hierzulande.

Dazu drei Streiflichter. Das erste: In diesem Sommer hat mir ein befreundeter Obstbauer einen Apfel gezeigt, den er von seinen Bäumen gepflückt hat. Dieser Apfel war auf der einen Seite nicht rot, sondern schwarz: verbrannt. Ein solches Phänomen ist in der Gegend schlechthin unbekannt. Noch nie haben verbrannte Äpfel an Meckenheimer Bäumen gehangen.

Das zweite: in diesem Jahr wurde in Deutschland der erste Tornado beobachtet. Eine Windhose, die dann entsteht, wenn sehr kalte und sehr feuchtwarme Luftmassen aufeinanderstoßen und eine extreme Konvektion entsteht, also Auftriebswinde unter einer Wolke. Tornados kennen wir aus den USA – sonst gibt es sie eigentlich nirgends. Die Windhosen, die wir bis dahin kannten, sind eher winddynamische Erscheinungen, etwa bei der Umwehung von Gebäuden oder in sehr kleinskaligen Oberflächenstrukturen. Aber diese Windhosen bewegen ein paar Blätter und zausen einem in den Haaren – der beobachtete Tornado hat Häuser abgedeckt und Bäume entwurzelt. Das war ein anderes Kaliber. Es paßt dazu, daß ebenfalls erstmalig in diesem Jahr ein Wirbelsturm nicht nur in zusammengefallener Restform nach Westen pilgerte und als ordentliches Tiefdruckgebiet auf den Kontinent stieß, sondern als richtiger Wirbelsturm bis fast nach Großbritannien gelangte. Es ist wahrscheinlich nur eine Frage der Zeit, wann wir einen ausgewachsenen Hurrikan bei uns begrüßen dürfen.

Das dritte Streiflicht: in einer kleinen Zeitungsmeldung war von den Plattfischen der Nordsee die Rede, die aus ihren Gründen auswandern und sich in kältere Gewässer nach Norden verziehen. Das paßt in eine ganze Reihe gleichgelagerter Erscheinungen, die uns verstreut erreichen: die gewaltigen Korallenriffe im Nordosten Australiens beginnen zu sterben. Mittelmeerfische wandern in die Nordsee ein. Die Eisbären verlieren nach und nach ihren Lebensraum, da die Eisschollendichte und –stabilität massiv nachläßt. Kurzum: die biologischen Lebensräume auf dem ganzen Globus verändern sich mählich, aber eben in erkennbarem Umfang.

Das besondere gegenüber den anderen Naturveränderungen, die es natürlich auch gibt, auch gegenüber den Naturkatastrophen wie etwa den Tsunami Weihnachten 2004, ist dies:

wir kennen die Ursache dieser Phänomene, das sind wir. Die Erderwärmung ist nachweislich eine Folge unserer menschheitlichen Energieverarbeitung und –vergeudung und bringt jetzt jene meteorologischen und biologischen Phänomene hervor, deren Eintreffen seit etwa 20 – 30 Jahren prognostiziert worden ist. Alsbald werden die zivilisatorischen, wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen folgen. 0.6° Grad Erwärmung ist der derzeit gehandelte Wert. Bis zu 3°C werden von den Klimaexperten erwartet. Die damit verbundenen Auswirkungen sind ganz und gar unabsehbar. Und das Ganze geschieht nicht im kommenden Jahrtausend, sondern wird uns und unsere Kinder direkt betreffen.

Gott aus dem Wetter bei Hiob fragt: „Bist du gewesen, wo der Schnee herkommt, oder hast du gesehen, wo der Hagel herkommt, die ich verwahrt habe für die Zeiten der Trübsal und den Tag des Streites und Krieges. Welches ist der Weg dahin, wo sich das Licht teilt und der Ostwind hinfährt über die Erde?“ Damit ist ausgedrückt, daß die Geheimnisse von Wolken, Luft und Winden dem Menschen natürlich verschlossen sind, daß er sich damit abfinden muß, daß Gott im Himmel mächtiger ist, als unsere kleine Individual- und auch Menschheitsoptik erfassen kann. Hiob hat das damals zwar nicht wirklich überzeugt, aber klargemacht, daß er am Ende gegen den Weltlauf nicht aufbieten kann.

Wir Heutigen sind da einen bedeutsamen Schritt weiter. Wir wissen, wo der Schnee herkommt – wir können sogar selber welchen machen. Wenn es sein muß, bei 15°C Außentemperatur zum Skilaufen am Rhein. Wir wissen auch, wo der Hagel herkommt, und wir können in zwar noch bescheidenem, aber durchaus bezifferbarem Umfang verhindern, daß er uns die Ernten zerstört. Wir haben inzwischen die Geheimnisse des Wetters weitgehend theoretisch entschlüsselt und können es in einem gewissen Maße auch beeinflussen. Wir schauen Gott beim Handwerk zu, wenn man das einmal so sagen darf. Wir wissen des Himmels Ordnungen, so weit sind wir durchaus. So sprachlos wie Hiob wären wir damals nicht gewesen.

Das Wetter als Ort, an dem Gott sich offenbart, hat ausgedient. Die Katastrophen sind von uns ausgebracht und kein Strafgericht Gottes mehr. Die Welt- und Schöpfungsordnung ist durchschaut und weitgehend verstanden, wenn auch noch nicht wirklich beherrscht. Aber das ist möglicherweise nur eine Frage der Zeit. Lediglich die unermesslichen Räume des Alls bleiben uns unerschlossen und abweisend. Zwar wohnt auch darin kein Gott mehr, mit dem man zu rechnen hätte, aber ggf. sind ein paar Aliens vorhanden, vor denen man sich in Acht nehmen muß. In absehbar geschichtlichen Zeiten ist aber nur in der Phantasie damit zu rechnen, daß sich von diesen Herrschaften jemand in das Sonnensystem verirrt. Für solche Antizipationen reichen unsere Science fiction – Erzählungen allemal aus. Das Wetter ist zwar immer noch beeindruckend, majestätisch, bisweilen schreckenerregend, aber es hat keine offenba-

rende Qualität mehr. Wir machen eine Klimakonferenz irgendwo auf der Erde, setzen ein Protokoll auf und versuchen politische Linien zu ziehen, um der meteorologischen Phänomene Herr zu werden.

Und dennoch bleibt die Offenbarung bestehen. Das Wetter ist und bleibt auch in Zeiten von Radiosonden, geostationären Satelliten und Wettervorhersagecomputern ein Ort und Zeichen Gottes. Und zwar in dreierlei Hinsicht:

Es umgibt uns alle. Es gibt gutes und schlechtes Wetter, es gibt lebenspendende und lebenszerstörende Qualitäten von Wettererscheinungen, aber wir sind umgeben, umspült, umfassen von der Luft, die die Erde an sich gezogen hat, und können aus ihr nicht heraus. Wir können sie verpesten, ja, wir können alles mögliche mit ihr anstellen, aber wir bleiben auf sie angewiesen. So wie wir in ihr leben und weben und sind, wie es in der Apostelgeschichte heißt, so leben und weben und sind wir in Gott. Die Luft, die alles füllet (Tersteegen), wird von uns eingeatmet und dient als Lebensreservoir. Luft ist kein Material, Luft ist Leben. Wir atmen Wetter, wir beobachten es nicht nur. Es ist kein Zufall, daß alle Religionen darauf gekommen sind, den Atem als zentralen Existenzvollzug zu erkennen, weil in ihm der Austausch mit allem, was um uns herum ist, exemplarisch sichtbar wird.

Was uns unsichtbar umgibt, und zwar überall, ist wirklich. Atmen müssen alle. Austauschen, wechselwirken müssen alle. Wenn wir leben, sind wir angewiesen auf das, was wir nicht selber hergestellt haben. Wir sind bedingte Wesen, immer.

Die zweite Perspektive: es gibt eine Ordnung und ein Maß in der Schöpfung. Naturgesetze sind ein Ausdruck dafür, daß die Dinge nicht irgendwie zueinandergekommen, sondern ineinander gefügt sind. Es gibt einen Sinn, eine Richtung, eine Tendenz in der geschaffenen Welt. Es steckt eine Logik, ein Geist, eine Intelligenz darin. Der Vorwurf, der in der Moderne gegen diese etwas schlichte Behauptung erhoben wird, lautet: ist doch klar, daß ihr frommen Vertreter das so dreht: die Intelligenz, mit der wir in die Welt hineinschauen, stöbern wir doch zwangsläufig wieder auf. Wir kennen doch gar keine andere! Kein Wunder also, daß intelligente Lebewesen die sie umgebende Welt gar nicht anders verstehen können als intelligent. Das liegt aber an ihnen, nicht an der Welt! Einverstanden. Aber das ist eine Glaubenssache. Das Argument funktioniert eben auch umgedreht. Der Geist in uns und der Geist, der in der Schöpfung wohnt, haben eine Entsprechung. Die Materie ist nicht nur Stoff und Material für unsere Zwecke.

Das bemerken wir mit Erschrecken, wenn wir die Ordnungen verlassen und das Maß überschreiten. Der Glashauseffekt ist solch ein Vorgang von planetarem Ausmaß. Wir verbrennen zuviel fossile Rohstoffe, fahren zuviel Auto, roden zu viele Wälder, verbrauchen pro

Kopf zuviel Energie. Im Grundsatz haben das Menschen immer schon getan, es liegt darin nichts Böses. Aber: wir sind zu viele Menschen inzwischen, über 6 Milliarden, und unsere Lebensansprüche sind exponentiell gewachsen. Der Globus schafft diese Doppelbelastung nicht mehr als natürlicher Puffer. Das bedeutet: die Atmosphäre und die Erdoberfläche kann die CO₂ – Emission nicht mehr resorbieren und muß die Luft in globalem Maß erwärmen. Mit den bekannten Begleiterscheinungen.

Lassen Sie es mich so formulieren: die Erde wehrt sich. Es geht nicht nur um physikalische Effekte, die wir beobachten. Nein, hier kommt womöglich ein aktives Moment zum Tragen. Die geschaffene Welt reagiert auf eine maßlose Überbeanspruchung. Gottes Ordnungen sind dynamisch. Es geht eben nicht nur um Schicksalsschläge gelegentlicher Art, die als Strafe oder Wohlwollen Gottes verstanden werden können, sondern mehr noch: die Ordnung der Welt selber ist ein Zeichen göttlicher Gegenwart. Was wir als Glashauseffekt, Überfischung und Verödung weiter Teile der Kontinente erkennen, ist kein naturgesetzlicher Vorgang im Kern, sondern die Abwendung des Lebens. Die Erde mag nicht mehr ein Zuhause sein für uns. Sie, die aus derselben Hand stammt wie wir auch, wird unwirtlich.

Wo eine Ordnung und ein Maß verlassen wird, beginnt nicht nur eine Umorientierung und Neubestimmung, sondern auch eine Auseinandersetzung. Anders formuliert: wenn wir Gott in der Schöpfung nicht mehr erkennen, wird uns die Schöpfung zum Feind.

Der dritte Aspekt ist eigentlich der unheimlichste und doch schönste. Die Verschiebung in den meteorologischen Gegebenheiten zeigt auf, daß die geschaffene Welt nicht um unseretwillen gemacht ist, sondern wir nur ein Teil sind. Es geht auch ohne uns. So wie die ersten 5,8 Schöpfungstage ganz ohne menschliche Beteiligung vergangen sind und eine schöne Welt hervorgebracht haben, so wird die Welt auch ohne uns weiterbestehen. Der Kosmos hat an uns kein Interesse. Die intergalaktischen Katastrophen, Geburten und Tode von Sternen nehmen von unseren kleinen Biographien keine Notiz. Wir sind nicht wichtig. Wenn die Polkappen schmelzen, dann werden Hunderttausende von Menschen ihre Heimat verlieren und unabsehbare Kriegsszenarien werden die Folge sein, aber das wird ganz gleichmütig abgewickelt werden. Der Mond wird sich das anschauen, wie er alles mögliche schon angeschaut hat, ohne Regung.

Wir sind ein Teil dieser Welt, ein möglicher Teil dieser Welt. Unseren Sinn, liebe Schwestern und Brüder, erhalten wir durch die Hinwendung zu Gott. Der wollte uns haben. Der hat ein Interesse an uns. Der wollte eine Welt ohne Menschen nicht.

Die Sache mit dem Wetter werden wir vermutlich nicht lösen. Das werden wir erleiden. Wir sind einfach zu viele Menschen mit zu vielen Interessen. Was uns gut ansteht, ist viel-

mehr, Gottes Gegenwart zu suchen und uns mit ihm in Verbindung zu setzen. Ihn zu vernehmen in den Dingen der Welt und den Bewegungen des Geistes. Es wird, des bin ich sicher, helfen, pfleglicher mit der Welt umzugehen, vor allem aber wird es helfen, menschlicher zu werden.

Amen.